Weser-Kurier Bremen 10.9.1962

LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG	vom	Seite
STUTTGARTER ZEITUNG	vom	Seite
STUTTGARTER NACHRICHTEN	vom	Seite
BIET	vom	Seite
KOF		Seite
LEO		Seite
MAF		Seite
VAI		Seite

Der Held

DL. Einige zehntausend deutsche und französische Polizisten können ihre Dienstwaffen wieder sichern und ruhig schlafen gehen. Nach einer letzten jener unnachahmlichen, halb gallisch-theatralischen, halb leidenschaftlichen Gesten, durch die man sich persönlich in einen Freundschaftspakt eingeschlossen glaubt, fiel gestern Abend in Stuttgart das Schott der Sondermaschine hinter Frankreichs Staatspräsidenten zu. Die Maschine mit dem Lothringer Kreuz auf knatterndem blauweißrotem Tuch an der Führerkabine entschwand mit westlichem Kurs im Abenddämmer in Richtung Paris. Der Werbefeldzug des alten Mannes von der Seine durch das Land des alten Mannes vom Rhein war beendet; ein Werbefeldzug, der zwar unverwischbare Spuren der Sympathie und aufrichtiger menschlicher Verbundenheit von zwei Völkernachbarn hinterläßt, dessen tiefster Sinn indessen einer angesichts der weltpolitischen Konstellation schon antiquierten Vorstellungswelt von zwei einsamen alten Männern angehört.

Ein Spaziergang war dieser Feldzug gewiß nicht gewesen. Aber einen Spaziergang hatte de Gaulle von vornherein nicht gewollt. Der General führte den Feldzug mit einer Konsequenz, die man hierzulande höchstens von Wahlkampagnen gewöhnt ist, und mit einer Wahlkampagne läßt sich denn in der Tat diese nicht nur für den 72 Jahre alten Hauptakteur schonungslose Hetzjagd durch die deutschen Bundeslande auch am besten vergleichen: zuerst Bonn, wo die herkömmlichen Spielregeln eines offiziellen Staatsbesuchs noch annähernd eingehalten wurden, dann Köln, Düsseldorf, Duisburg und Hamburg, wo der Staatschef aus Paris bereits spürbar Kraft daransetzen mußte, und schließlich am Sonnabend und Sonntag die Mammutprogramme von München und Stuttgart.

München, die Stadt, in der man die persönliche Sicherheit des Generals am gefährdetsten wähnte und wo die Polizei sich ihrer Aufgabe nichtsdestoweniger auf die weitaus charmanteste Art und Weise entledigte, bot neben einer gehörigen Portion Folklore, wie Schützenaufmarsch und blauweißrot drapierten Polizeimotorrädern, Kranzniederlegung vor dem Grab des Unbekannten Soldaten, Kundgebung auf dem Odeonsplatz, Besuch der Pinakothek, Theaterabend und Pontifikalamt in der Frauenkirche ... und wie immer und überall zuvor: ein umjubelter, spontan die Hände schüttelnder de Gaulle, der die Herzen seines Publikums rührt.

Gestern indessen — nach den Empfängen in Stuttgart, der Fahrt durch die baden-württembergische Landeshauptstadt und der Parade der französischen Truppen in Münsingen — wurde das Geheimnis dieser Publikumserfolge vollends offenbar; in den Augenblicken nämlich, als der General im Schloß zu Ludwigsburg unter seinen vorwiegend jugendlichen Zuhörern Begeisterungsstürme entfachte. Charles de Gaulle, der Mann, dessen Persönlichkeit mit der sich selbst gestellten Aufgabe so vollendet harmonisiert, der Mann, der Mut, Selbstbewußtsein, Vertrauenswürdigkeit und Ehre gewissermaßen personifiziert, ist in den vergangenen sechs Tagen Katalysator für die Gefühle gewesen, die zu verschwenden 13 Jahre Bonner Politik keinen lohnenden Anlaß gegeben haben — der General aus Frankreich ersetzte sechs Tage lang den Helden, den Deutschlands Jugend bislang im eigenen Lande vergeblich suchte. Denn warum sollte ausgerechnet diese Generation die erste sein in der von Heldenverehrung entscheidend bestimmten deutschen Geschichte, die ihren Helden nicht brauchte?

Dennoch, als die Maschine mit dem Lothringer Kreuz auf dem knatternden blauweißroten Tuch im Dämmer an Stuttgarts Horizont verschwand, blieb nicht wenig mehr zurück als Melancholie, denn die Helden vom Schlage des großen Generals aus Frankreich — mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern — sind im Grunde schon heute Gestalten aus dem Geschichtslesebuch. Die Techniker der Macht, deren Daumendruck genügt, um ein Inferno auszulösen, haben sie noch zu Lebzeiten auf den Denkmalssockel verbannt.

S046